

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld Einzelnummer 10 Pf. für Sonntagsblätter, Postboten, untere Auditors u. Geschäftsleiter nehmen in jeder Zeit Beleggeld entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Verhinderung erfolgt die Lieferung des Beleggeldes oder Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt aus, wenn Rückporto beiliegend.



Angelagene Preise laut aufliegender Preisliste Nr. 2. — Dillzer-Verlag: 20 Pf. — Geschäftsstelle: Wilsdruff, Markt 10. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druck: Wilsdruff, Markt 10. — Druckerei: Wilsdruff, Markt 10. — Druckerei: Wilsdruff, Markt 10.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 13 — 99. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 16. Januar 1940

„Keine besonderen Ereignisse“

Wenn der Heeresbericht keine besonderen Ereignisse meldet, so sollten wir doch allmählich wissen, daß das nicht gleichbedeutend damit ist, daß nun an der Front gar nichts losgewesen wäre. Draußen ist immer etwas los, und die angespannteste Aufmerksamkeit und der unbedingte Einsatz aller Leute in der vordersten Linie ist stets notwendig, auch wenn es keine besonderen Ereignisse gibt. Bei dieser Gelegenheit ist es aber vielleicht auch einmal angebracht, jenen Stammtischstrategen eine Antwort zu geben, die sich nun über ihr Bierglas hinweg zusammeln: Warum geschieht denn nun eigentlich militärisch gar nichts? Wie soll denn das nun noch werden, und was dergleichen Fragen mehr sind. Wir wollen deshalb nun nicht gleich diese Werbungsstrategen als böswillige Börsler betrachten, aber eins fehlt ihnen doch, nämlich das letzte bedingungslose Vertrauen, das gar keine Fragen stellt, weil es weiß, daß nichts bei uns geschieht, was nicht zugleich planmäßig bedingt wäre.

Wenn wir hier militärische Prognosen stellen könnten, wäre es um die Geheimhaltung unserer Kriegspläne schlecht bestellt. Was geschehen wird, das ist Sache des Führers, des Obersten Befehlshabers unserer Wehrmacht. Die Wartezeit, die die allzu Ungeduldigen daheim durchmachen müssen, ist auch ein Teil unserer Kriegspläne, denn in diesem Krieg geht es nicht allein um militärische Erfolge, sondern es ist zugleich ein Nervenkrieg, den es auf jeden Fall zu gewinnen gilt. Wir werden diesen Nervenkrieg gewinnen, weil wir unseren Gegnern das eine voraus haben, daß das Gesetz des Handels vom Beginn des Krieges an auf unserer Seite ist! Wir haben planmäßig ohne jede Störung von Seiten der Westmächte den ehemals polnischen Staat überrennt, wir haben planmäßig die Einkreisung durchbrochen und haben uns planmäßig die Herrschaft über die Nordsee gesichert. Das allein genügt schon, um die Nerven der anderen in empfindlichem Maße zu beunruhigen. Wenn die Stunde des Handels gekommen ist, dann wird jeder Deutsche auch erkennen, wie planmäßig unser militärisches Vorgehen an der Westfront gewesen ist.

Es ist bisher immer nationalsozialistische Klugheit und Taktik gewesen, die größtmöglichen Erfolge mit den möglichst geringsten Opfern zu erzielen. Die große Kunst des Führers ist von jeher, daß er jederzeit warten konnte, bis die Stunde des Handels herangereift war. Der Führer des geeinten und einigbereiten deutschen Volkes kann es sich leisten, sein ganzes Tun allein auf die gegebenen Notwendigkeiten hin einzurichten, und das ist nicht nötig, etwa aus Prestigegründen sich in irgendein Unternehmen einzulassen, das im Rahmen des Gesamtgeschehens bedeutungslos wäre und daher also nur nutzlos Opfer fordern würde. Wo bisher unsere selbsttrauen Kämpfer, ganz gleich welchem Truppenverband sie angehören, mit dem Feind zusammengestoßen sind, da haben sie siegt und den Beweis dafür erbracht, daß wir nicht nur die besten Waffen der Welt besitzen, sondern daß auch unsere Wehrmacht von dem besten soldatischen Geist erfüllt ist. Sie ist zu jeder Stunde für den totalen Einsatz bereit, und darauf kommt es an!

Und in der Heimat steht es nicht an, die militärischen Ereignisse zu betrachten. Wir sollen uns nur nicht einbilden, dieser Krieg sei vielleicht ein Kinderpiel, weil der Wehrmachtbericht oft „keine besonderen Ereignisse“ meldet. Bei diesem Krieg geht es um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation. Das geht schon aus der zynischen Offenheit hervor, mit der unsere Gegner alle heuchlerischen Phrasen abgelegt haben und mit kalter Brutalität die vollkommene Zerstörung Deutschlands und die restlose Unterwerfung des deutschen Volkes als ihre Kriegsziele predigen. Die Erreichung dieser Ziele würde nicht nur Deutschland seiner Freiheit berauben, sondern ganz Europa zu einer Kolonie herabwürdigen, die dann von den Antokratien schonungslos ausgebeutet werden würde. Wir stehen also in einem totalen Krieg, bei dem es nicht allein auf den Einsatz aller Kriegsmittel ankommt, sondern auf den Gesamteinsatz des Volkes, das eine geschlossene Front bilden muß und aus dem Geist seiner Schicksalsgemeinschaft heraus jede Trennung von Schützengraben und Hinterland zu überwinden hat.

In dieser Verschmelzung der inneren und äußeren Front haben wir die Garantie für unseren Sieg zu erblicken. Für uns gibt es keine unnötigen Fragen, sondern nur einsehbares Handeln. Gewiß ist es unser Wunsch, diesen Kampf so schnell wie möglich zu beenden, aber darüber müssen wir uns klar sein, daß die Dauer und der Verlauf des Krieges niemals wieder Einfluß gewinnen dürfen auf den Geist und die Widerstandskraft unseres Volkes. Der Sieg ist uns gewiß, und für alle Deutschen gilt: **Wir werden gewinnen!**

Die stärkeren Nerven und die stärkeren Bataillone hat diesmal das deutsche Volk!

Füttert die hungernden Vögel!

Englischer Druck auf Schweden

Es wimmelt von englischen Agenten — Schwedische Offiziere und Flieger für Finnland

Nach wie vor beobachtet Sowjetrußland auf scharfe das Vorhaben der Westmächte in den skandinavischen Staaten. Nachdem sich ein Teil der Moskauer Presse bereits sehr eingehend mit den Plänen der westlichen Demokratien zur Ausweitung des Krieges beschäftigt hatte, nimmt das Blatt der russischen Gewerkschaften „Trud“ aufs neue die Pläne der Westmächte unter die Lupe.

Schon die angeblich „private“ Reise des britischen Generals Rief nach Finnland im Sommer 1939 diente, wie das Blatt nachweist, dazu, um im Interesse des britischen Imperialismus propagandistische Aktionen gegen die Sowjetunion vorzubereiten. Das Fiasko der westmächtl. Pläne, die darauf hinausliefen, Deutschland und die Sowjetunion in einen Krieg gegeneinander hineinzujubeln, habe freilich nach der britischen Drahtzieher schwer enttäuscht. Um so dringlicher habe deshalb ihr Interesse werden müssen, auf dem Umweg über den finnischen Konflikt und die sogenannte „Unterstützung“ für Finnland den Kriegsbrand nach dem Norden Europas weiterzutragen.

In den letzten Wochen, so stellt „Trud“ weiter fest, habe London nach Kräften gerade auf die schwedische Regierung einen Druck ausgeübt mit dem Endziel, Schweden in den Krieg hineinzuziehen. Alle Mittel wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art seien darauf angewandt worden. In der Presse und den wirtschaftlichen Organismen Schwedens wimmelte es bereits von britischen Agenten.

Das Blatt ist davon überzeugt, daß der Hintergrund der britischen Kriegpropaganda in den skandinavischen Ländern in der Absicht bestehe, die schwedische Erzjuden nach Deutschland zu unterbinden. Zunächst bereite der britisch-französische Kriegsdick eine wirtschaftliche Offensive in den skandinavischen Ländern vor. England beabsichtige, Skandinavien und insbesondere Schweden seinem militärischen und freiwirtschaftlichen Organismus anzugliedern.

In diesem Zusammenhang richtet „Trud“ deutliche Vorwürfe gegen Schweden. Die schwedische Regierung, so schreibt das Blatt, wage es vorläufig noch nicht, offen in den Krieg einzutreten. Dafür erinnere sie heimlich die künftige Presse, die täglich ein „Mitglied“ der Außenpolitik das Wort rede. Die schwedische Regierung unterlasse auf jede Weise die Desertionen von Offizieren und Fliegern aus der schwedischen Armee, die dann mit Hilfe englischer Agenten in die finnischen Fronten eingegliedert würden.

Für englisches Geld werde die Werbung schwedischer Freiwilliger durchgeführt, für englisches Geld würden antisowjetische und antideutsche Presseartikel verfaßt. Die ganze schwedische reaktionäre Presse werde mit reichen Informationen aus den englischen Telegraphenagenturen und den Londoner Zeitungen versorgt. England spiele der schwedischen Militärschule die Möglichkeit vor, neue Modelle von Flugzeugen und neues Rüstungsmaterial zu erhalten, wenn Schweden seine Militärfabrik für die „Bedürfnisse Finnlands“ zur Verfügung stellt. England rechne darauf, das ganze Territorium Schwedens in eine Basis für englische militärische Operationen in der Ostsee, an der nordwestlichen Küste und im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans umzuwandeln zu können.

Londoner „Sensation“

Durchsichtiger Schwindler um die Geheimnisse der Messerschmitt-Konstruktion

Die deutschen Messerschmitt-Maschinen, die schon so manchen englischen Angriff an der deutschen Küste zum Scheitern brachten und schon manche Bude in die britische Luftflotte gerissen haben, gehen den verantwortlichen Stellen in London scheinbar schwer auf die Nerven. Wie sehr sich auch das Außenministerium bemüht, die Erfolge der Messerschmitt-Maschinen herabzusetzen und die Konstruktion dieser schnellen deutschen Flugzeuge als untauglich hinzustellen, so scheint man in der englischen Öffentlichkeit über die Erfolge der deutschen Jagdmaschinen doch stark beunruhigt zu sein.

Nun haben die Londoner Kriegstreiber aber, wie sie meinen, ein Mittel gefunden, um diese englische Furcht zu zerstreuen. Mit großem Geschrei meldet die Londoner Zeitung „Daily Express“ zu berichten, daß die genauen Pläne für den Bau des neuen Messerschmitt-Jagdflugzeuges mit Zeichnungen und Photographien in England bekannt seien, und zwar seien diese Pläne als „Konterbande“ aus den Werkstätten in Augsburg nach London gekommen. Der Erfinder dieses aufschlußreichen Artikels in der Londoner Zeitung kommt sich dann sehr wichtig vor, wenn er einige Einzelheiten über die Eigenheiten dieser deutschen Jagdflugzeuge erzählt, natürlich nicht ohne Vergleiche mit englischen Maschinen zu ziehen, die gegenüber der „schlechten Beweglichkeit und Schwäche“ der Messerschmitt für die englischen Spitfire und Hurricane-Maschine eine „leichte Beute“ seien.

Der Märchenerzähler des „Daily Express“ verschweigt natürlich, wie die Photographien und Pläne ausgerechnet als „Konterbande“ nach England kommen konnten. In Wirklichkeit ist nämlich keine Sensation gar keine Sensation, denn im August 1938 wurden dem damaligen Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, Ducloux, bei seinem Deutschlandbesuch auf dem Werkflugplatz auch die Messerschmitt-Maschinen vorgeführt, und es entstanden damals auch Lichtbilder, die in deutschen Zeitungen erschienen.

Was der „Daily Express“ jetzt als „Konterbande“ bezeichnet, ist also vermutlich nichts anderes als ein Klatsch, den General Ducloux über seine damaligen Einbrüche anfertigen ließ und den er dann seinem englischen Kollegen angedreht hat.

Das ist die ganze Sensation, die auf um so schwächeren Füßen steht, als alle Angaben, die der Autor des „sensationalen“ Artikels über die Messerschmitt-Maschine macht, im „Handbuch der deutschen Luftfahrt“, das in Deutschland erscheint, zu finden und von jedermann nachzulesen sind.

Man sieht, welche fadensteinnigen Mittel die Londoner Kriegstreiber anwenden müssen, um sich vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Da es ihnen nur schwer möglich ist, die Verluste der britischen Luftwaffe zu erklären, überfallen sie nun das arme genossenschaftliche Volk mit einer solchen dummen Sensationsmacherei, die sich höchstens als Dummerung erweisen kann, wenn nämlich die deutschen Messerschmitt-Maschinen wieder einmal Gelegenheit haben sollten, sich mit den englischen Flugzeugen zu messen.

Gestern so — heute so

Britische Politiker sind wandelbar — Lord Lothian einft und jetzt

Die Deutsche diplomatische Information schreibt: Lord Lothian, der jetzige britische Botschafter in Washington und früherer Vizeaußenminister Lord Georges — damals trug er noch den Namen Philip Kerr — hat vor wenigen Tagen in Chicago eine Rede gehalten, in der er unter offenkundigem Mißbrauch seines Wahlrechts in einem neutralen Lande britische Propaganda machte und den Amerikanern Ratschläge für ihre politische Haltung gab. Das lauthare Ergebnis dieses Krieges, das nämlich auf alle Fälle England nicht mehr die führende Seemacht sein wird, sondern Amerika, verdrängt er hinter einer Schmeichelei an die Adresse Amerikas: „Die Seemacht sollte in den Händen der Demokratien und nicht in den Händen einer Rasse liegen.“

Die Ideale des Völkerbundes könnten nur dann zum Erlöse geführt werden wenn alle Mitglieder Demokratien seien. England kämpfe für den Grundlos, Wohlstand und Frieden nicht durch brutale Gewalt unterdrücken zu lassen. Die Engländer glaubten nicht, daß sie ein Monopol auf die Tugend besitzen, aber sie seien sicher, daß sie jetzt im Recht seien.

Diese Rede befindet sich in einem interessanten Gegensatz zu Einsichten, denen Lord Lothian, ein im nationalsozialistischen Deutschland nicht unbekannter, in den letzten Jahren Ausdruck gegeben hatte. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang aufschlußreich eine Rede, die Lothian am 2. April 1936, also kurz nach der Besetzung des Rheinlandes durch die deutschen Truppen vor dem Royal Institute of International Affairs gehalten hat. Er erklärte damals wörtlich:

„Man kann nicht militärische Bündnisysteme dezent, wie sie Frankreich aufgerichtet hat, zu Trägern des kollektiven Systems in Europa aufbauen, wenn der Hauptzweck aller dieser Systeme, der militärischen wie der kollektiven, die Verhinderung der Revisionen ist. Großbritannien jedenfalls würde an einem solchen System nicht teilnehmen.“

Die englische Politik, die zum Krieg führte, bestand aber

gerade darin, zur Verhinderung einer vernünftigen Revision der deutsch-polnischen Beziehungen in ganz Europa ein Einreisungssystem zu errichten und schließlich zum Krieg für die Verhinderung einer gerechten Revision zu führen.

Lord Lothian war also ein solcher Prophet, als er in seiner Rede erklärte:

„Die britische öffentliche Meinung will nichts von einem Krieg wegen der Dinge wissen, von denen Frankreich denkt, sie seien so wesentlich, daß man zum Kriege greifen müsse, zu einem Krieg, der tatsächlich keinen anderen Zweck hätte, als die deutsche Ausdehnung zu verhindern oder gar die eigene Uebermacht zu behaupten.“

England ist gerade zur Verhinderung jener Revision in den Krieg getreten, die von allen einsichtigen Engländern längst als selbstverständlich und unausweichlich bezeichnet worden war. Hören wir, was Lord Lothian darüber im Jahre 1936 zu sagen hatte: „Wir würden nicht in den Krieg ziehen wegen jener osteuropäischen Fragen, die uns tatsächlich nichts angehen. Europa verlangt von uns die Teilnahme an einem bewaffneten kollektiven Sicherheitssystem, das keinen anderen Zweck hat, als eine gerechte Lösung dieser osteuropäischen Fragen zu verhindern und den Status quo gewaltsam aufrechtzuerhalten.“

Lothian stellte in seiner Rede von 1936 eine Reihe von Punkten auf, die einen wirklichen Frieden sichern könnten:

1. In Oesterreich soll ein Plebiszit stattfinden. Wo aber dieses Plebiszit stattfand, da war es England, das sich über das Ergebnis empörte.

2. Lord Lothian verlangte 2. eine Regelung über die Zukunft von Memel. Wo aber Memel im März 1939 auf Grund einer friedlichen Vereinbarung mit Litauen und ohne Hinweis auf den deutschen Mutterlande zurückkehrte, da war es England, das sich darüber empörte.

3. Lord Lothian verlangte wörtlich folgendes: „Die polnische und die deutsche Regierung sollen sobald wie möglich zu einer Aussprache über die Zukunft von Danzig und die Schaf-